

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 110 (1984)
Heft: 32

Artikel: Der Aussenseiter
Autor: Wey, Max
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-614146>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Laster des Sommers

Tagelang war vom geheimnisvollen Laster die Rede. Nichts weiter als eine sommerheisse Story, sattsam bekannt, dachte ich. «Sattsam», doch, das ist das richtige Wort. Was einem unliebsam und zum Aufstossen immer von neuem begegnet ... unausstehlich, widerlich. Es soll auch sattsam bekannte Schreiber oder -linge geben. Und sattsame Leser mit derselben Bekanntheit? Aber ich schweife ab.

Vom Laster wollte ich schreiben. Aha, vermutete ich, da steckt Methode drin. Wenn sich das Ungeheuer vom Loch Ness einen halben Sommer lang versteckt hält, jagt die Presse einem Laster nach. Laster sind mit viel Menschlichem behaftet. Auf Laster sind die Leute erpicht, da riecht's nach Sünderhaftem, Unerlaubtem, Verwerflichem. Ausgerechnet der, die ... nein, was es doch nicht alles gibt. Und Nessie darf getrost einmal unter Wasser bleiben, und auch Yeti braucht nicht Sommer für Sommer über die Schneefelder des Himalaja zu schlurfen.

Schon wieder abgeschweift.

Ich ging also dem Laster nach, zuerst in Meyers Grossen Taschenlexikon. Darin müssen, stellte ich mir vor, auch die grossen Laster zu finden sein. Falsch vorgestellt. Nicht ein Wort unter Laster. Immerhin, ich stiess auf «Lasterkatalog». Kein Zweifel, ich war dem Laster auf der Spur. Und tatsächlich, da wird auf eine systematische Aufzählung von sittlichen Verfehlungen hingewiesen. Hoffentlich bebildert, war mein nächster Gedanke. Ich bin nämlich ein bildhafter Mensch. Überhaupt, ein Katalog sittlicher Verfehlungen ohne Bilder? Undenkbar. Kataloge sind heutzutage sowieso illustriert, voller Photos, selbstverständlich farbig. Ich setzte meine Nachforschung fort. Wie? Der Lasterkatalog, las ich, sei im Neuen Testament zu finden und bestehe aus Paulus- und Petrusbriefen. Ein schwerer Schlag für meine bunte Phantasie. Das Testament steckt zwar irgendwo im Bücherregal, und erst noch illustriert: ein Schwarzweissbild vom Jordantal. Dieses ewige Abschweifen.

Dann hatte ich eine Idee. Etwas, das jeder an mir ab und zu feststellen kann, sofern er grössere Zeiträume zu überblicken vermag. Also nahm ich den Duden zur Hand. Laster – siehe Last. Wie gemein Lexika und Wörterbücher doch sind; treiben Katz- und Mausspiel mit ehrbaren, wis-

sensdurstigen Wesen. Schon im Meyer steht unter «Loch Ness» siehe «Ness Loch». Reiner Sadsimus, der bestimmt auch in die Nähe der Laster zu rücken ...

Jetzt nur nicht abschweifen.

Also rücke ich vor zu «Last». Hier: «Laster für Lastkraftwagen.» Der Laster, und nicht das. Endlich klar. Was sieben Tage und plombiert in Genf stand, war ein sowjetischer, nicht ein sowjetisches Laster. Das Nähere ist bekannt, für viele sattsam, wer weiss. Nichts gegen Laster. Laster bringen Bewegung in die träge Jahreszeit. Dabei haben wir Schweizer uns vorbildlich diskret verhalten. Diskreter als die auf Nachschau pochenden Deutschen. Die haben ohnehin einen Zug, immer alles besser wissen zu wollen. Vornehm zurückhaltend liessen wir den (nicht das) Laster wieder zur Grenze nach Dübendorf rollen. Manche behaupten, er sei direkt nach Basel gefahren. So genau weiss das niemand. Egal, das Ganze ist erstaunlich, denn die schweizerische Bundesanwaltschaft zeigt sich sonst wissbegierig. Und gewitzt. Sie hat schon Wanzen in Saaldecken eingepflanzt, nur um insgeheim mithorchen zu können bei politischen Versammlungen. Das finde ich sehr aufmerksam.

Nun, seien wir zufrieden. Jeder Sommer braucht seine geheimnisvolle Geschichte. So ein Laster (Inhalt Nebensache) weckt schläfrige, hitzedumpe Gemüter,

belebt die dünne, öde und spröde Presse. Sowjets sei Dank. Ich vertraue auf kommende Sommer, denn eine alte Weisheit will wis-

sen, dass Laster gerne wiederkehren, sie seien kaum auszurotten. Wie Nessies und Yetis und fliegende Teller.

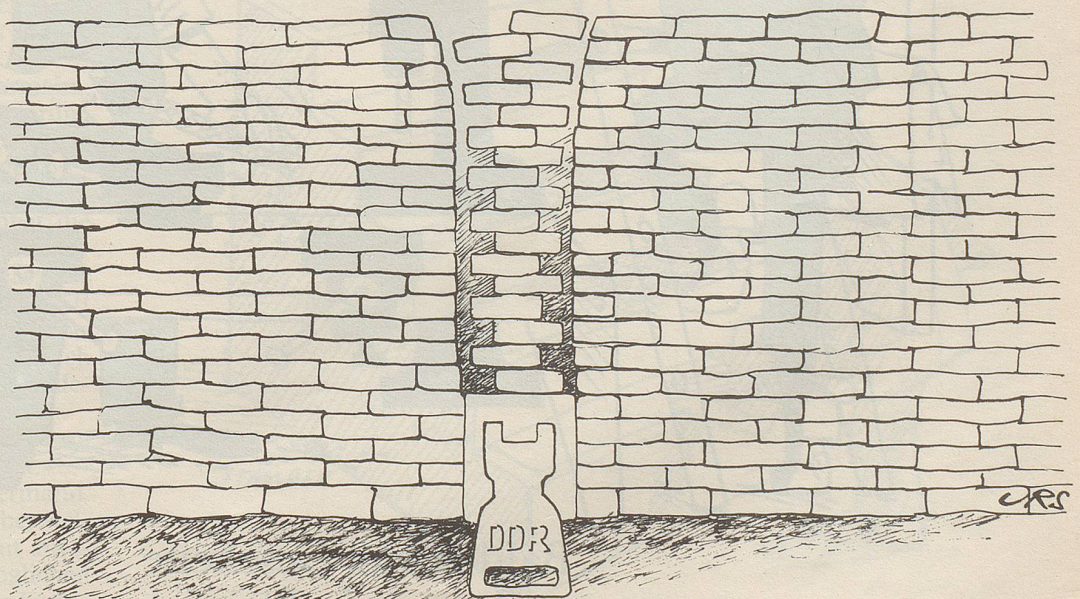
Max Wey

Der Aussenseiter

Mit ihm rechnete niemand. Er war ein Aussenseiter, der zum erstenmal an einer Olympiade teilnahm. Ein Freund hatte ihm in der Nähe des Stadions seine Wohnung zur Verfügung gestellt. Dort frühstückte er. Er war nervös und versuchte sich mit lautem Singen zu beruhigen. In seinen Ohren rauschte es; er hoffte, dass es bis zum Start verschwinden würde.

Mit dem Auto fuhr er zum Stadion. Er zog sich um und lief sich warm. Dann begab er sich zum Start der 100-m-Läufer. Er fühlte sich gut, wenn bloss dieses Rauschen in den Ohren nicht gewesen wäre. Der Startschuss fiel, und augenblicklich hörte das Rauschen auf. Gleichzeitig wurde ihm bewusst, dass er das Badewasser hatte laufen lassen. Nun hielt ihn nichts mehr. Er lief, wie er noch nie in seinem Leben gelaufen war. Seine Gegner nahm er gar nicht mehr wahr. Er sprintete durchs Ziel und weiter zum Parkplatz. Schwitzend und schnaufend setzte er sich in den Wagen und raste zur Wohnung. Sein Freund war jedoch rechtzeitig nach Hause gekommen und hatte den Wasserhahn zugedreht.

Erst als er wieder im Stadion eintraf, erfuhr er, dass er Olympiasieger war. Erneut rauschte es in seinen Ohren, als ihm Zehntausende von Zuschauern applaudierten. Er habe hart trainiert, erklärte er den Reportern, sei jedoch von seinem Erfolg selber überrascht. Die ganze Wahrheit behielt er lieber für sich.



Mal auf – mal zu!